

Namenszauber

Zu Ingeborg Bachmanns Erzählung „Simultan“

Die Vermutung, Ingeborg Bachmann habe mit dem Band „Simultan“ bewußt und zynisch Trivialliteratur angestrebt, leitete Marcel Reich-Ranitzky 1972 unter anderem auch von den Namen der Hauptfiguren jener Erzählungen ab¹ - und zwar ungeachtet dessen, dass die Autorin rund zehn Jahre zuvor den Umgang mit Namen zu einem der Schwerpunkte ihrer Frankfurter Vorlesungen machte. Für den Schriftsteller, sagte Ingeborg Bachmann damals, seien das Namensproblem und die Namensfrage etwas sehr Bewegendes, und zwar nicht nur in Bezug auf Gestalten, sondern auch auf Orte, auf Straßen...², weshalb es sich vielleicht lohnt, einmal danach zu fragen, um wieviel das Gewicht, das sie in jenen Vorlesungen auf die Namenswahl legte, auch das ihrer Texte vermehrt.

Ich stelle diese Frage der Titelerzählung eben jenes Bandes, dem Text „Simultan“.

Die Erzählung „Simultan“ beschreibt einen Wochenendausflug zu zweit. Ein Mann und eine Frau, die sich seit einer Woche erst kennen, fahren an einen Strand in Süditalien. Sie reden miteinander, sie schlafen miteinander, sie gehen baden. Das ist an Handlung schon alles.

„Simultan“ erzählt aber auch von Desorientierung und zwar sowohl in der materiellen als auch in der geistigen Welt. Dem Verlassen des Standplatzes in der materiellen - *Je weiter sie sich entfernte von ihrem Standplatz... desto unsicherer fühlte sie sich*³ - entspricht der Positionsverlust in der geistigen, jener

Verlust eines *Daheim*, von dem die Frau sagt, *daß es nirgends mehr für sie war* und für das auch der Mann keinen Ersatz findet, schon gar nicht im Karrierestreben seiner Kollegen, *Existenzen, die sich höher drängten, in immer bessere Stellungen, ...als wäre im Steigen und Fallen ein Ersatz zu finden für eine Position, die weg war... für immer.*

Die vielen Orientierungsversuche des Paares - eine Autobahnausfahrt wird nicht gefunden, Straßenkarten stimmen nicht mehr - korrespondieren damit, *daß sich alles veränderte ... und immer auswegloser wurde.* Was den Mann hindert, seines Lebens froh zu werden, wird vor einem Hindernis, *den Bahnschranken von Battipaglia*, besprochen. Die Frau sieht sich an einem Abend hinter einer großen, steinernen Christusstatue von dem Mann *aufwärts und nach vorn geführt, dem Abgrund entgegen*, was der Richtung entspricht, die man im christlichen Abendland einschlug.

Überhaupt: Dieser steinerne Christus!

„Simultan“ erzählt auch von einer Erstarrung ursprünglich lebendiger Lehren, von dem Glaubensschwund, der mit jeder Institutionalisierung eines Geistes verbunden ist, weshalb der Erzähleinsatz durchaus nicht belanglos ist, jener erste Satz, der mit „Mein Gott“ beginnt und mit der Klage über kalte Füße endet. Und weshalb es auch kein Zufall ist, daß die Fahrt des Paares in Rom beginnt, dem einstigen Zentrum der christlichen Welt, und zu jenem steinernen Christus von Maratea führt, einem Ansichtskartenmotiv!

Immer wenn jemand auf die Welt kommt und ... anfängt mit etwas Neuem, ...verwaltet (ihr) es zu Tod, sagt die Frau, nachdem ihr der Mann von einem aus Osteuropa stammenden Kollegen erzählt hat, aus dessen bewegender Idee eine schwer bewegliche Organisation wurde.

Die Frau ist Dolmetscherin, der Mann ein Angestellter der FAO, einer Spezialorganisation der UNO. Beide kommen viel in der Welt herum. Sie kennen deren Probleme.

Und das Gewicht, das die Autorin auf die Namenswahl legte?

Die Nennung vieler über die Erdkugel verstreuter Orte, die Erwähnung von Flüchtlingsproblemen, Abrüstungskonferenzen und Meeresschäden, wobei letztere zwar so nicht genannt, aber evoziert werden durch Äußerungen wie: *denn es dürfen auch die Fische heutzutage nicht mehr ruhig leben* oder: *Haben die denn keine Fische mehr, mit dem Mittelmeer vor der Tür?* - alle diese Evokationen stellen den Hintergrund dar, vor dem der Name der Frau erst zu leuchten beginnt: Nadja. Eine Kurzform von Nadeshda, was „Hoffnung“ bedeutet.

Und eben auch erst in Bezug auf den zum Denkmal erstarrten Christus fällt aus der Menge der Städtenamen einer heraus. *San Francisco*. Ein Wunschort. *San Francisco, das bedauerte sie lebhaft, no, never, und gerade das hatte sie sich immer gewünscht.*

San Francisco, der Heilige Franziskus, Franz von Assisi - sein Name steht in der Kirchengeschichte für die Umkehr, die Rückkehr zu den urchristlichen Idealen. Er, der Heilige Franziskus, hat wie kein anderer die Schöpfung gepriesen und die Tiere seine Brüder und Schwestern genannt. San Francisco, Franz von Assisi hat, einer Legende zufolge, einen gefangenen Fisch ins Meer zurückgeworfen, so wie auch Nadja in der Erzählung einen gefangenen Fisch ins Meer zurückwirft. Und dorthin, nach San Francisco, wäre in der Erzählung die Frau gern gelangt!

Die Namensfrage - etwas sehr Bewegendes, und zwar nicht nur in Bezug auf Gestalten, sondern auch auf Orte, auf Straßen?

Sicher, man kann überlesen, daß Mr. Ludwig Frankel - eine Name der nach Westeuropa weist, weil Ludwig schon die Frankenkönige hießen, - man kann überlesen, daß Mr. Ludwig Frankel seinen Ski-Urlaub von St. Christoph, einem Ort, der nach dem Christusträger benannt ist, in das mondänere Cortina verlegt. Es kann einem entgehen, daß der Mann den Namen des Fisches, den er einfach nur so, aus sportlichem Ehrgeiz, töten will, in seiner Muttersprache vergessen hat und ihm nur noch der wissenschaftliche Name einfällt. Man kann unbeachtet lassen, daß sich in der Welt, der Nadja für ein Wochenende entfliehen will, die Frage nach weiblicher Identität mit den Titeln von Zeitschriften und den Namen von Spirituosen verbindet. Man muß es nicht bemerken, welche Rolle in den Bachmannschen Texten Namen und Namensverweigerung spielen.

Das Wunder ist ein Ergebnis des Glaubens, heißt es in „Simultan“ ganz zuletzt. Das trifft ja auch für den hermeneutischen Zirkel zu: Nur wo man auf Bedeutung gefaßt ist, kann man zu deuten versuchen.

Aber wenn man sich nicht auf das Wunder gefaßt macht - nun, dann liest man eben Triviales. Zum Glück schadet es dem gedruckten Werk ja nicht mehr.

¹ Marcel Reich-Ranitzky, „Die Dichterin wechselt das Repertoire“ aus: Marcel Reich-Ranitzky, Entgegnung. Zur deutschen Literatur der siebziger Jahre, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1979

² Ingeborg Bachmann, „Frankfurter Vorlesungen“, aus: Ingeborg Bachmann: Werke, Bd. 4, Piper&Co München Zürich 1978

³ alle Zitate nach Ingeborg Bachmann: Werke, Piper&Co München Zürich 1978